

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. №19. Hamburg, 1. Oktober 1899.

Die Gegenwärtige Pflicht.

Folgendes ist ein Auszug einer Predigt, gehalten vom Ältesten James E. Talmage im Tabernakel zu Salt Lake City, am 20. August 1899.

Nach einer passenden Einleitung ging der Redner in eine schöne Betrachtung der Worte über, die im „Gebet des Herrn" enthalten sind und eine einfache Bitte in den Worten ausdrücken: „Gieb uns heute unser täglich Brot." Wie wenige Leute sind doch zufrieden mit ihrem täglichen Brote! Man sagt, daß die Astronomie die älteste aller der uns bewußten Wissenschaften sei. Wenn dem so ist, beweist es und zeigt es uns, wie es von jeher die Neigung der Menschen gewesen ist, nach dem Unerreichbaren zu streben. Was nun aber auch der Verdienst solcher Strebungen sein mag, so sollten die Menschen sich doch allererst mit ihren gegenwärtigen Pflichten begnügen.

Der Redner las sodann einige Verse aus der Heiligen Schrift, welche von der Bekehrung und von der Taufe Pauli handeln, und machte besonders darauf aufmerksam, daß Paulus sich nicht um die Zukunft bekümmerte, daß er nicht Verfolgungen, Gefahren und den Märtyrertod erwägte, sondern sich nur um seine gegenwärtige Pflicht erkundigte, was er zuerst zu thun habe. Und er that es, und so ging es mit ihm von einer Pflicht zur andern, von einer Missionsarbeit zur andern, von der Zeit seiner Bekehrung bis zum Schlusse seines so wunderbaren und ereignisvollen Lebens. Die Geschichte des frommen Cornelius wurde auch erwähnt, und es wurde gezeigt, wie er auf die ersten Pflichten des Evangeliums gewiesen worden ist. Der Redner sagte, daß er in der Welt viele Personen getroffen habe, die ihm offen bekannten, daß sie die Lehren der Missionare der Heiligen der letzten Tage seit Jahren glaubten, aber das Einzige das sie nicht verstehen könnten, sei die Lehre der Sammlung Israels. Auf die Frage, ob sie die ersten Pflichten des Evangeliums, die Pflicht der Buße und der Taufe, befolgt hätten, gaben sie eine verneinende Antwort. Es sei aber kein Wunder, daß sie den Grundsatz der Sammlung Israels nicht

verständen, solange sie jene ersten Pflichten, von deren Wahrheit sie bereits überzeugt sind, noch nicht befolgt hätten. Wahrlich, dies ist ein Tag der Buße, und diejenigen, welche nicht im wahren Sinne des Wortes ihre Sünden bereuen, werden nie die nachfolgenden Grundsätze verstehen können.

Die Apostel und die Führer der Kirche Jesu Christi verlangen nicht von dem Volke, das sie blindlings ihnen folgen sollen, sondern im Gegenteil lehren sie das Volk, daß jeder Mann und jede Frau in der Kirche für sich selbst genau ausfinden könne, worin ihre Pflicht bestände, und ob der ihnen erteilte Rat von Gott sei oder ob die Betreffenden von sich selbst reden. Es mag vorkommen, daß eine Person eine Botschaft von einem Freunde erhält, und daß er diese Botschaft falsch aufnimmt, weil er sie nicht in dem Geiste liest, in dem sie geschrieben war. Wenn es unser Wunsch ist, Offenbarungen zu verstehen, so müssen wir suchen, in den Besitz des Geistes der Offenbarung zu gelangen. Es giebt in der ganzen Kirche nicht einen einzigen Apostel, Priester oder Propheten, welcher sich als ein Hindernis zwischen irgend ein Mitglied und dessen Gott stellen würde. Dagegen wird das Volk ernstlich gelehrt, daß ein jedes lerne sich selbstständig und allein auf Gott zu verlassen und Ihm gänzlich zu vertrauen. Bitte Gott, und Er wird dir die nötige Erkenntnis geben. Sei stets demütig, aufrichtig und gebetsvoll, und deine Gebete werden sicherlich erhöret werden, so gewiß als ein Gott im Himmel lebt. Die Antwort mag dir nicht zukommen auf die Weise in welcher du sie erwartet, aber es wird nach der Weise geschehen, die Gott verordnet hat, also nach Seinen Wegen und Seine Wege sind die besten. Es ist aber vor allem notwendig, daß Demut und Gehorsam unsere Gefährten sind, denn nur dann werden wir die gegenwärtige Pflicht richtig erkennen. Solang ein Schüler sich einbildet, daß er alles wisse, ist er zu gar nichts nütze; er wird unmöglich etwas lernen können. Ebenso ist es mit unserem Verhältnisse zu unserem himmlischen Vater. Wir müssen demütig sein, wenn wir wünschen Fortschritte zu machen.

Eine der gewichtigsten Predigten, welche der Redner je gehört habe, rühre von einem Lokomotivführer her. Der Redner wartete in einer dunklen Nacht auf einer kleinen Station auf den Zug. Der Schnee blies ihm heftig ins Gesicht und der Sturm heulte laut. Es war ein schreckliches Gewitter und alle Elemente schienen wie zum Verderben losgelassen. Ein alter Lokomotivführer stand bei seiner Lokomotive und ölte die Maschine. Der Redner lief über die Schienen hinaus zu dem so eifrig Beschäftigten und fragte ihn, ob er denn nicht furchtsam wäre in solch einer schrecklichen Nacht wie diese es sei, wenn die Schienen vielleicht durch die Wut des Sturmes aufgebrochen wären, wenn eine Brücke vielleicht gesunken, oder wenn vielleicht ein Baum oder sonst etwas über seinen Weg gefallen sei. Der alte Mann zeigte auf die vor der Lokomotive befestigten großen Laternen, welche auf fünfzig Meter den Weg vor ihm beleuchteten. Was ihn bekümmere seien nur die fünfzig Meter, die direkt vor ihm liegen, und wenn er das Ende derselben erreicht, seien wieder fünfzig Meter vor ihm, und

in seiner ganzen Erfahruug mit der Lokomotive sei er noch nie über das Licht hinaus gefahren. Das war eine der treffendsten Predigten, sagte der Redner, die ich je gehört. Was für eine Lehre für denjenigen, der sich immer um die ferne Zukunft ängstigt. Denke nur! Das Geleise ist auf fünfzig Meter vor dir in guter Ordnung. Der Weg ist sicher, der Weg ist beleuchtet von dem Geiste, der dir als Leuchte, als spezielle Gabe, gespendet wurde. Gehe weiter und weiter, und wenn du fünfzig Meter zurückgelegt, werden wieder fünfzig vor dir beleuchtet sein. Bekümmere dich deshalb nicht in einem unnötigen und unweisen Grade über die Zukunft, sondern lerne deine gegenwärtige Pflicht und thue sie.

Ein Zeugnis merkwürdiger Heilung.

Durch Präsident Bowman wird dem „Stern" ein vom Ältesten George Ritchie aus Basel geschriebener Bericht über einen Heilungsfall zugeschickt, welcher lautet wie folgt:

Am Sonntag, den 9. Juli 1899 kamen wir (die Ältesten Cardon und Ritchie) erst spät nach Hause, da wir nach der Versammlung Besuche machten. In unserem Zimmer angekommen, fanden wir die Nachricht vor, daß wir so schnell als nur möglich zum Bette eines schwerverletzten Kindes kommen sollten, welches vom zweiten Stock aus dem Fenster mit dem Kopf auf das Steinpflaster gefallen sei. Der Platz selbst war uns unbekannt; der Ruf kam an uns durch ein Fräulein, die seit einiger Zeit unsere Versammlungen besucht hatte und welche die einzige Schwester des verunglückten Kindes war. Bruder Cardon und ich beeilten uns dem Rufe folge zu leisten und waren bald im Hause der tieftrauernden Eltern. Trostlos standen diese beim Bette ihrer Tochter, eines zwölfjährigen Mädchens, welche in höchst gefährlichem Zustande, wie in den letzten Zügen lag. Es wurde uns gesagt, daß das Unglück etwa sieben Uhr abends passierte und sofort zwei Ärzte gerufen wurden. Diese erklärten, daß durchaus keine Hoffnung für das Leben des Mädchens gehegt werden könne, da das Kind durch den Fall einen schweren doppelten Schädelbruch erlitten habe. Der Kopf war auf schreckliche Weise zerstoßen und es wurde uns erzählt, wie des Blut aus den Ohren, Augen, Nase und Mund herausfloß. Die Ärzte hatten gesagt, daß das Kind bald sterben würde, ja es sei unmöglich, daß es länger als drei Stunden noch leben könne. Hier rief ihre Schwester aus, „Nein sie wird nicht sterben, wenn ich nur die Brüder (die Mormonen-Ältesten) finden kann! Durch das Hören der Wahrheit hatte sie etwas vom Evangelium gelernt und ihr Glaube bezeugte sich in Kraft, indem sie die Ältesten rufen ließ. Und hier standen wir nun vor der Verunglückten. Vater, Mutter und Schwester waren von einem Geiste tiefsten Herzeleids ergriffen, doch wir konnten sie nur auf des Herrn Verheißung aufmerksam machen, daß ihnen nach ihrem Glauben geschehen soll. Ernstlich bezeugten wir, daß die Gaben des Evangeliums in Kraft unter uns wären, aber ohne vereinten Glauben könnten wir nichts thun.

Zusammen nun knieeten wir nieder in dem Zimmer, wo das leidende Kind lag und die Herzen aller Anwesenden richteten sich in vollem Vertrauen auf Gott. Ältester Cardon und ich vollzogen dann die Handlung der Salbung und Händeauflegung an der Kranken und die Macht des Glaubens und der Heilung war ganz fühlbar zugegen. Uns allen ward eine Versicherung gegeben, daß die Kranke genesen sollte und daß die Kraft Gottes sich an ihr bezeugen werde. Gleich nachdem die heilige Handlung vollzogen war, schlief das Mädchen ein und schien recht erquickend zu ruhen.

Am darauffolgenden Morgen hatte der zerdrückte Schädel wieder ganz seine natürliche Form angenommen und das Kind war soviel besser, daß die Ärzte sich wunderten und nun zu einer Operation rateten. Sie sagten, daß dies die einzige Hoffnung sei, das Leben des Kindes zu retten, daß es aber nie mehr ihren vollen Verstand und alle Gehirnkräfte erlangen könne. Als wir antrafen, war das Kind bereits zum Hospital genommen worden und die Familie bat uns, auch ferner für das Kind zu beten, welches wir auch thaten. Wir ermunterten die Eltern und ermahnten sie wiederum fest in dem Herrn zu trauen. Er werde für das Wohl ihrer Tochter sorgen, denn seine Hand habe sich bereits mächtiglich bei ihr erwiesen und nach seinem Willen werde sie auch völlig genesen gleichviel was auch andere sagten.

Und wirklich der Herr erhörte die schwachen Bitten, die für das genesende Mädchen gesprochen wurden. Zwei Tage darauf erfuhren wir, daß es nicht für nötig gefunden wurde, eine Operation zu verrichten. Am ersten Tage sei das Kind für zu schwach gehalten worden, um operiert zu werden und den Tag darauf war der Zustand ein solcher, daß erklärt wurde, eine Operation sei ganz unnötig. Die Kranke wurde täglich besser und genaß über Erwarten schnell, so daß sie in wenigen Tagen vom Hospital entlassen wurde und sich nun wieder glücklich im Kreise ihrer Lieben vollständiger Gesundheit erfreut. Nicht nur ist sie körperlich heil, sondern schon eine Woche nach dem verhängnisvollen Falle sprang sie umher und unterhielt sich mit ihren Gespielinnen und Freunden zu Hause mit ebenso klarem Verstande als je zuvor.

Präsident Bowman schreibt, daß er das Mädchen Ende August in Basel getroffen. Sie sei dann eben von einem Besuche auf dem Lande zurückgekehrt, gesund, glücklich und so intelligent, wie man sich nur ein Kind wünschen möchte. Gott hat die Gabe der Heilung wiederum mächtiglich in seiner Kirche bewiesen und seine Diener erkennen in aller Demut seine Hand darin an. Lasset alle, die davon hören und besonders die es gesehen Ihn dafür loben und Ihm allein die Ehre geben.

Kleinigkeiten.

Wie geneigt ist doch der Mensch die kleinen Sachen im Leben ohne irgend welche Berücksichtigung an sich vorübergehen zu lassen! Wenn aber der menschliche Verstand sich eines weiter ausgedehnten Kreises erfreut, und wenn die Menschen mit Fleiß und Nachdenken ernstliche

Betrachtungen über ihre Umgebungen anstellen, dann werden alle die kleinen Angelegenheiten des Lebens zu Sachen großer Wichtigkeit und Dinge, die ein kurzsichtiger Beobachter gleichgültig an sich vorübergehen läßt, dienen solchen zur Lehre.

Erfolg in irgend einem Berufe und Stande des menschlichen Lebens blüht nur allein demjenigen, der sich mit genauer Vorsicht um die Kleinigkeiten seines Geschäftes bekümmert. Wer die Pfennige nicht richtig oder gar mit Nachlässigkeit beachtet, wird bald ausfinden, daß ihm die größeren Geldstücke schnell unter den Händen verschwinden. Ein kleiner Leck bringt in kurzer Zeit ein großes Schiff zum Sinken. Ein einziger Funken kann eine ganze Stadt mit Feuer zerstören und Tausende ins Elend und Unglück stürzen. Eine Minute scheint sehr wenig Wert zu besitzen, doch welch große Unfälle hätten schon verhindert werden können, wenn das Gefahrsignal nur eine Minute vorher gegeben worden wäre! Ein bischen Wasserdunst, viel zu unbedeutend, um überhaupt vom menschlichen Auge gesehen zu werden, ist doch das Element, in welchem der Amazon, der Mississippi und der Rhein ihren Ursprung haben, und diese mächtigen Flüsse sind sicherlich von nicht geringer Bedeutung. Auch die Lawine ist nur eine Vereinigung und Häufung dieser kleinen Wasserteilchen, und niemand wird wohl eine Lawine als etwas unbedeutendes bezeichnen. Die starken Bäume des Waldes ziehen ihre Nahrungsstoffe durch kleine Wurzeln zu sich, mit Öffnungsstellen so klein, daß es den Gelehrten der jetzigen Zeit nicht gelungen ist, erfolgreiche wissenschaftliche Untersuchungen darüber zu machen.

In der gesellschaftlichen und moralischen Welt spielen die kleinen Dinge des Lebens eine ganz gleich wichtige Rolle, entweder für das Gute oder das Böse. Es sind nicht die großen Thaten des Lebens, an welchen man den „gentleman“ erkennt, sondern die kleinen freundlichen Manieren und das zuvorkommende Betragen im tagtäglichen Leben. Es sind die kleinen Entschuldigungen, für noch so geringe Unbequemlichkeiten, die man andern verursacht hat, Entschuldigungen, die in sich selbst viel zu unbedeutend sind, um sie besonders zu beachten, die aber, wenn sie zusammengestellt werden, eine so starke Kette bilden, daß das Herz von lebenslänglicher Freundschaft dadurch umfesselt wird. Die kleinen Worte und Handlungen, aus denen Liebe und Achtung spricht, sind es, die aus der Heimat einen so glücklichen, ja himmlischen Platz machen, daß die Erinnerung an die Heimat, liebe Heimat! immer wieder neu mit jedem heimatlichen Gesang im Herzen auflebt. Auf der andern Seite sind es auch die kleinen Vernachlässigungen oder widerlichen Worte, oft auch nur ein gehässiger Blick, die zu einer Auflösung enger Familienbande geführt und für das ganze Leben bittere Entfremdung liebender Seelen verursacht haben.

Das Stehlen einer Stecknadel, ungetadelt, mag zu einem verbrecherischen Leben voll Scham und Elend führen, wo vielleicht ein freundliches Wort zeitgemäßen Tadels sich als genügend erwiesen hätte den ganzen Lebenslauf auf glücklichere Pfade zu lenken. Hat nicht schon ein kleines Hemmnis mächtige Flüsse aus ihrer Bahn in andere Bette geführt? Kleine Versuchungen — nicht wiederstanden, kleine Warnungen

— unbefolgt, kleine Gewissensbisse — unbeachtet, sind Schritte die abwärts führen zu den Banden der Sünde und ewiger Schande; während, wenn ernstlich widerstanden und befolgt, es Schritte sind, die zum getreuen Erfüllen der täglichen Pflichten und zu einem wahren christlichen Leben empor leiten.

Viele gehen durchs Leben und warten auf eine Gelegenheit irgend eine große That, die sie zum Helden der Welt machen soll, zu verüben. Zur gleichen Zeit vernachlässigen sie die kleinen, die charakter-stärkenden Pflichten des Lebens, und bedenken nicht, daß die edlen Errungenschaften hervorragender Männer das Resultat strenger Aufmerksamkeit sind, welche dieselben den Kleinigkeiten des Lebens gewidmet haben. Durch Jahre anstrengender Arbeit, Schritt um Schritt, durch Mut, durch Selbstkontrolle und festen Willen, durch Überwindung vieler Hindernisse und besonders durch das Überwinden kleiner Schwierigkeiten haben diese Männer sich nach und nach emporgeschwungen, sind geistig und moralisch stark geworden, und waren imstande die größeren Hindernisse zu überwinden, wodurch sie sich auf dem Platz erhoben, der ihren Mitmenschen so erhaben erscheint. Der Charakter des Menschen ist weiter nichts, als das Resultat der Macht seiner durchs Leben erworbenen Gewohnheiten, und es giebt keine Gewohnheit von so geringer Bedeutung, daß sie nicht die Richtung des ganzen Charakters zum Gutem oder zum Bösen beeinflusse.

Mit dem Fernrohr und den großen Teleskopen wurden dem menschlichen Auge viele Wunder der Sternenwelt entdeckt, aber das Vergrößerungsglas und besonders die besseren Mikroskope haben dem Menschen weit mehr noch geoffenbaret. Es ist war, das Mikroskop hat mit kleinen Dingen zu thun, aber es sind Dinge von unbemessenbar größerer Wichtigkeit für das Wohl der Menschheit, als die Entdeckungen der Teleskope. Die Keime einiger der am meisten gefürchteten Krankheiten sind dadurch entdeckt worden, und obwohl diese Krankheiten früher als unheilbar erklärt wurden, werden doch gegenwärtig erfolgreiche Experimente gemacht, und kraft neuentdeckter Heilmittel, wird die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen verlängert, einfach weil die Gelehrten ihre Aufmerksamkeit solchen Dingen zuwenden, welche so klein sind, daß sie den Menschen vergangener Zeitalter entgangen sind. Und noch ist das Ende der Weltgeschichte nicht erreicht, denn das Wissenschaftsfeld des Mikroskops hat erst angefangen, sich vor den Augen der modernen Welt zu entfalten.

Wenn wir die Wunder der Schöfung betrachten und bedenken, wie wenig wir davon wissen, können wir mit dem Psalmisten ausrufen: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?" Was giebt es, das so klein wäre, der Aufmerksamkeit und Beobachtung des Menschen nicht würdig zu sein, so doch das Kleinste das Werk des großen Schöpfers des Weltalls ist?

A. W. in „Millennial Star."

Die englische Sprache unter den Heiligen und in der Sonntagsschule.

Daß jeder Mensch eine angeborene Vorliebe für seine Muttersprache im Herzen hegt, ist ebenso natürlich, als daß er das Land liebt in dem er geboren und erzogen ist, und überhaupt an den Sitten und Gewohnheiten seiner Väter hängt. Wie könnte es anders sein, als daß er die Sprache sogar für die vollkommenste hält, in der er seine ersten kindlichen Bedürfnisse zu stammeln gelernt hat? Wir wissen aber, daß die Heiligen der letzten Tage das auserwählte Volk des Herrn sind, daß sie bestimmt sind seine Absichten den Prophezeiungen gemäß auf dieser Erde ins Werk zu setzen, und wer sollte nicht auch erkennen, daß dazu die vollkommenste Einheit notwendig ist? Diese Einheit zu erreichen, kann nie wirksam geschehen ohne die Vermittlung einer gemeinsamen Sprache und obwohl wir mit fester Hoffnung der Zeit entgegenblicken, wenn die Heiligen in den Besitz einer reinen Sprache himmlischer Abkunft gelangen, so mußte die Wahl dennoch auf eine der gegenwärtigen Sprachen fallen. Ob es nun eine Sprache auf der Erde giebt, welche dieser reinen, himmlischen Sprache näher kommt als eine andere, ist noch nicht geoffenbart worden. Der Herr hat es aber für passend gehalten, aus allen diesen Sprachen die englische als das Mittel zu wählen, in dieser letzten Zeit die Fülle seines Evangeliums zu offenbaren. Es ist deshalb die Sprache die jeder Heilige neben seiner Muttersprache zuerst zu lernen wünscht und auch womöglich gründlich lernen soll. Mit besonderer Genugthuung bemerken wir den Fleiß mit dem viele unserer Geschwister das Studium der englischen Sprache betreiben, und haben auch bemerkt, daß in der Sonntagsschule etwas in diesem Fache geleistet werden kann. Besonders ist dies mit den Liedern der Fall und empfehlen wir den Lehrern unserer Sonntagsschulen mit einem leichten Liede wie: „Beautiful Zion“ page 21, Deseret Sunday School Song Book, den Anfang zu machen und bei jeder Zusammenkunft ein paar Minuten zu üben, bis es gründlich gelernt ist von groß und klein. Damit das Üben aber nicht langweilig wird, ist es ratsam oft abzuwechseln und auf deutsche Worte überzugehen. Diesem Bedürfnis weiter zu genügen, fügen wir den auf Seiten 249 und 250 bereits erschienenen Sonntagsschulliedern auf umstehender Seite noch zwei auch vom Englischen übertragene Lieder mit besonders lebhaften Melodien bei.

* * *
* *

Was man nicht bespricht, bedenkt man nicht recht. Goethe.

Das Unrecht dürfen und nicht wollen:
Es flieh'n, auch wenn es leuchtend glänzt:
Das ist der hohe Sieg, nach dem wir ringen sollen,
Ob ihn auch keine Hand bekränzt.
Chr. A. Tiedge.

Schätze niemand gering. Wer zu schwach ist, Dir zu nützen, kann stark genug sein, Dir zu schaden. J. Paul.

Höchst schimpflich ist's,
Den Freund in's Unglück stürzen, um durch seinen Sturz
Sich selbst zu retten.
Euripides.

Eile zur Sonntagsschul'.

(Deseret S. S. Song Book, Seite 37.)

Eile zur Sonntagsschul',
Komm, komm, komm;
Wer wird noch müssigsteh'n?
Laß uns zusammengeh'n,
Dort ist es wirklich schön!
Komm, komm, komm.
Stimme zum Lobgesang,
Freudig ein Lied mit an,
Frei nach des Herzens Drang!
Komm, komm, komm.

Eile zur Sonntagsschul',
Komm, komm, komm,
Hör' was der Lehrer lehrt;
Wohl dem, der's recht begehrt,
Dem bringt es ew'gen Wert,
Komm, komm, komm.
Komm, denn dort hörest du
Der reinen Wahrheit zu;
Sie bringt dir Himmelsruh',
Komm, komm, komm.

Eile zur Sonntagsschul',
Komm, komm, komm;
O, welche frohe Zeit
Uns dort erwartet heut';
Komm, mach' dich schnell bereit;
Komm, komm, komm;
Ich will nicht müssig steh'n
Ja, ich will mit dir geh'n
Denn es ist wirklich schön!
Komm, komm, komm.

Wenn am schönen Sabbathmorgen.

(Deseret S. S. Song Book, Seite 28.)

Wenn am schönen Sabbathmorgen,
Du im Frieden, seelenrein,
Dich beeilest frei von Sorgen,
In der Sonntagsschul' zu sein;
Frisch erwachtest du vom Schlafe,
Bat'st, daß Gott dich segnen mag
Mit dem Herzen voller Freude
An dem heil'gen Sabbathtag.

Chor:

Dann hinaus, frei hinaus!
Auf den Weg zu der Sonntagsschul'.
Doch allein will ich nicht sein,
Komm mit mir zu der Sonntagsschul'.

O, wie herrlich ist die Absicht,
Die uns all' zusammenbringt,
Wenn ein jedes Dankeslieder
Unserem Gott so freudig singt.
Jeden Sabbath treu vereinigt
Lernen wir vom Wort des Herrn.
Allen, die recht ernstlich suchen,
Giebt er seinen Segen gern,
Chor:

Deshalb, vorwärts, unser Führer
Ist Er selbst, der Jesus Christ,
Ihm zu folgen, ihm zu dienen,
Unsere größte Freude ist.
Mag die Welt uns auch verspotten,
Gottes Werk darf doch nicht ruh'n,
Komm, für jeden giebt es Arbeit
In der Sonntagsschul' zu thun.
Chor:

Richard T. Haag.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Mannigfaltigkeit unserer Seligkeit.

Übersetzt von Lewis T. Cannon.

Seligkeit ist ein umfangreiches Wort — es schließt viel in sich ein; heute mag es eine Bedeutung haben und morgen eine ganz andere, denn es verändert sich nach Umständen und wechselt oft in der Erfahrung eines einzelnen Menschen ab.

Bei dem Kinde hat es eine Bedeutung, bei dem Jüngling wieder eine andere. Dem Greisen aber bedeutet es mehr als dem der in den leichtfertigen Tagen der Unerfahrenheit noch lebt.

Dem Kinde Aufmerksamkeit schenken, ist ihm Seligkeit; Brot zu bekommen, wäre dem Hungrigen Seligkeit; Obdach dem Verschmachtenden; Beschäftigung dem Arbeitslosen; Erkenntnis dem Unwissenden; Unterstützung dem Armen; und Kleidung dem Nackten.

Einige Menschen haben es sehr nötig, von ihrer eigenen Persönlichkeit gerettet zu werden; andere von ihrer Gesellschaft; und wieder andere von ihren sogenannten Freunden.

Durch hochherzige, wohlthätige Bemühungen streben etliche ihre Mitmenschen zu retten; Mäßigkeitsvereine setzen sich das Ziel andere zu retten; der Staat sowie großherzige Wohlthäter gründen Bibliotheken, bauen Musterwohnungen, errichten Krankenhäuser und Irrenanstalten, stiften Armenhäuser — alles mit der Absicht, ihren Mitmenschen Seligkeit und Rettung zu schaffen. Es werden Schulen errichtet, Gymnasien gestiftet, Universitäten und alle Arten Erziehungs- und Fortbildungsmittel entworfen; und wenn durch das ganze Land Wissenschaft und Gelehrtheit die Losung ist, so muß es der Verstand sein, der den Menschen rettet, und sein Kopf der ihn erlöst.

Etliche richten Zuchthäuser ein, die Regierung baut Gefängnisse, die Temperänzler verschreien die Wirtshäuser und die Teetotaler wollen die Menschen durch die Abschaffung des Handels geistiger Getränke ganz von der Versuchung befreien.

Jeder Denker reitet sein Steckenpferd; jeder Arbeiter hat seine Politik; jeder Schwärmer sein Universalheilsmittel für allerlei Übel des Fleisches.

Einige bestehen leidenschaftlich darauf, Seligkeit durch Gesetzgebung zu bekommen, noch andere sind der Meinung, Communismus sei gerade das Richtige und einige wenige, wie Spencer, glauben, daß „ungebundene Freiheit" alles erzwecken könne. Der Politiker entwirft seine Pläne, der Sozial-Demokrat die seinigen; desgleichen der Philosoph und Reformatoren aller Arten; und etliche (gleich Satan) wollen sogar den Menschen selig machen, ob er meint er habe es nötig oder nicht.

Sowohl der Ungläubige und der Agnostik, wie auch der Moralist und Religionsbekenner, sind einstimmig der Meinung, daß etwas verkehrt

sei, daß die Zeiten außer Rand und Band seien, daß alles außer ihrem eigentümlichen und besonderen Rezepte zu nichte komme; dieses Rezept sei, so denken sie, für den Staatskörper, wie auch für den einzelnen Bürger ein Heilmittel, wenn nur Versuche davon angestellt werden dürften.

Zweifeln kann man doch nicht, daß diese Dinge gewissen Einfluß ausüben; wenn es aber ein bestimmtes, zuverlässiges Heilmittel giebt, ist es entweder immer noch von den Menschen unentdeckt, oder doch nicht anerkannt. Es hat deshalb als ein Heilmittel ebenso wenig Wert für den Kranken, wie eine Rettungstheorie für eine dem Verderben entgegenschreitende Nation. Und was sonderbar ist, verlassen sich nur wenige von diesen selbst ernannten Ärzten auf ihre eignen Heilmittel in selbst eigner Krankheit, welches beweist, daß die meisten dieser vorgeblichen Ärzte entweder Charletane oder Quacksalber sind.

Die in der Bibel entworfene Seligkeit, oder in andern Worten der wahre Religionsplan, ist aber viel umfangreicher, als alles eben Besprochene, doch sie hat ihre eigene Methode der Entwickelung und Ausdrucksweise. Das alte Testament machte aus Gehorsam zum Priestertum den Schlüssel zur Seligkeit, wie letztere damals begriffen war; noch später bestand dieser Schlüssel im Halten des Gesetzes, aber die Doktoren und Rabis belasteten dasselbe so sehr mit Auslegungen, Anbemerkungen und Hindernissen, daß es zur Last wurde und mißlang.

Die Propheten zogen mit rügenden Worten auf die Sünde los und Micha erklärt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Und Jeremia sagte zu Jerusalem: „So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde.“ In späterer Dispensation wurde gesagt: „Glaubet an den Herrn Jesum Christum und du wirst selig werden.“ Noch später: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Wiederum: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Und endlich: „Wer da ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.“ Paulus sagte abermal: „Denn aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“

Einige lehrten, daß wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht selig werden: und Petrus: „Als Noah durch die Arche gerettet wurde, so sind wir auch durch die Taufe gerettet.“ Ferner lernen wir aus guter Quelle: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.“ Und Paulus indem er an Timotheus schrieb, erklärte: „Die Schrift kann dich zur Seligkeit unterweisen durch den Glauben an Christum Jesum.“

In zahllosen Stellen des alten Testaments wird Gott der Erlöser genannt; im Neuen lautet es: „Und es ist in keinem andern Heil. ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi;“ und Petrus drang am Pfingsttag auf die bußfertigen Sünder sich von dem verkehrten Geschlecht zu erretten.

Manchmal sind Männer andere Erretter gewesen, wie Othniel es war, als er dem König von Mesopotanien widerstand; und Elud gegen Egdon, König der Moabiter und solche andere wie Moses, Josua, David, Solomon und Josia; ebenso einige der Richter und Könige; der Prohet Obadja selbst sagte, der Herr werde in den letzten Tagen „Heilande heraufkommen lassen auf den Berg Zion".

Also sehen wir, daß es verschiedene Heilande giebt und verschiedene Arten der Seligkeit, so wie sie eigenartige Umstände bedürfen; und doch giebt es eine Seligkeit worin alle Bedürfnisse des Menschen eingeschlossen und umfaßt werden können und dieses besteht in dem Evangelium Jesu Christi, von dem gesagt wird: „Es ist eine Kraft Gottes die da selig macht alle, die daran glauben, ...;" in diesem Sinne fragte der Apostel: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?" Ein anderer Apostel (Judas), indem er diese Seligkeit von einem andern Standpunkt aus betrachtet, bezeichnete sie „die allgemeine Seligkeit", welches sie sicherlich auch ist und war, weil sie universal angewandt und angenommen werden kann.

Der Glaube an Gott den Vater und Christum den Sohn nimmt nun seine richtige bezügliche Stelle ein, Buße wird zur Notwendigkeit und gleichzeitig zur Freude; die Taufe wird als eine Verordnung Gottes anerkannt, das Auflegen der Hände kann auch nicht ausgeschlossen werden und die Gemeinschaft der Kirche wird zur Pflicht und zum Privilegium. „Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden"; Vorrecht bringt den Segen; Segen, Wachstum; und Fortschritt, Frieden. Dieses also umfaßt und vereinigt alle diese verschiedenartigen Züge und Phasen intelligenten, gerechten Glaubens und wahrer Religion. Die Liebe zu Gott und unserem Nächsten entzündet und erneuert das Herz und jetzt weiß der Mensch, daß er „vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ist."

In diesem Evangelium sind alle Dinge vereinigt und von demselben gehen alle aus; es ist das Evangelium von Gott und Christo, von welch Letzterem, kraft seiner Berufung gesagt wird, er ist der Gründer desselben, wie er auch der Fürst unserer Seligkeit ist, „nach welcher Seligkeit die Propheten gesucht und geforschet haben."

Es ist deshalb wissenschaftlich geordnete Wahrheit, festgesetzte Verordnung, wirksame Organisation, bevollmächtigtes Priestertum — die göttliche Wissenschaft des ewigen Lebens; alle anderen Seligkeiten erbleichen vor dem Lichte dieses höchsten, alle andern Heilande sind diesem großen Hohenpriester nur Helfer und Mitarbeiter, alle andere Autorität ist unterthan; sie allein wird dasjenige erzwecken, wozu sie gesandt und bestimmt wurde.

Dieses ist schon in unseren Tagen auf die Erde gekommen, vermöge der Kraft und dem Willen Gottes und durch seinen gesalbten Diener Joseph Smith, einen unwichtigen, unangesehenen, geringen Bauernknaben, nicht einen Gelehrten nach der Ansicht der Welt, sondern einen, der vom Himmel ernannt wurde. Er hat die Dispensation der Fülle der Zeiten eröffnet; er erhielt von Gott die Vollmacht, die Kirche Jesu Christi in ihrer Vollkommenheit und mit gehöriger Macht zu gründen und zu organisieren; sein Lebenswerk ist die Wunderthat unsers

Zeitalters; sein Erfolg kommt seinen Widersachern ganz unbegreiflich vor; seine Methoden erstaunen die gleichgültige Welt. Siegend zieht dieses Werk in die Welt hinaus, und im Siegen wird es fortfahren und alle Himmels-Mächte verbürgen sich für dessen endliches Gelingen und Triumph.

„Und ich," sagte Jesus der Christ, „wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen;" eine Ewigkeit mag wohl gebraucht werden dieses auszuführen, aber „der Traum ist gewiß und die Deutung ist recht." N. in „Mill. Star."

Gehorsam.

Die Menschen sind auf dieser Erde zwei großen, einander entgegengesetzen Mächten unterworfen: der Macht des Guten und des Bösen. Die Frage ist nicht ob sie irgend einer der beiden Mächte Gehorsam leisten wollen, denn das Gesetz ihrer eigenen Wesenheit zwingt sie sich einer oder der andern zu unterwerfen. Des Menschen freier Wille liegt in der Wahl, welchen von diesen Einflüssen er folgen will, und keine Minute seines Daseins verstreicht, in der er nicht von der einen oder der andern geleitet wird.

Vieles ist den Heiligen in Bezug auf Gehorsam zum Priesteramt gesagt worden, und sie bedürfen ohne Zweifel noch mancher Belehrungen ehe sie ein klares Verständnis haben werden von der Natur des Gehorsams den der Herr fordert, und der Seinen Segen und Seine Heiligung zur Folge hat.

Wir verstehen unter blindem Gehorsam, von dem so viel gesprochen wird, die Befolgung von Ratschlägen und Befehlen, ohne Verständnis der Natur derselben, ohne Bewußtsein oder Sicherheit, daß die Folgen des Gehorsams heilsam für uns sein werden.

Laßt uns den Lauf der Menschheit im allgemeinen näher betrachten, und sehen ob es nicht in der That diese Art Gehorsam ist, mit der sie sich den umgebenden Einflüssen unterwirft. Fragt die Millionen welche für ihr tägliches Brod arbeiten, welche Sicherheit sie haben auch nur für die kommende Woche damit versehen zu sein, und nach geringem Bedenken werden sie auch erwiedern: „Keine; wir sind der Veränderlichkeit unserer Brodherren ausgesetzt, und diese werden von jeder Laune des Glücks geleitet". Fragt den Kaufmann ob er des Erfolges seiner kaufmännischen Spekulationen sicher ist, und er wird seine Antwort mit Vorzählung der Wahrscheinlichkeiten beginnen. Fragt den weisesten Staatsman Europas über den Ausgang eines etwaigen Krieges und über Lösung der politischen Fragen, welche die Nationen beschäftigen, und er wird gezwungen sein, zu gestehen, daß die Zeit allein eine solche Frage lösen kann. Die Lage der Welt in Bezug auf Religion, ob christlich, mohamedanisch oder heidnisch, ist nicht besser: Die Menschen haben keinen bestimmten Begriff von ihrem Ursprunge, von dem Zwecke ihres Daseins, von dem Gotte den sie verehren, noch von dem Himmel in den sie zu kommen hoffen, oder von der Hölle, in welche nach ihrer Erwartung jene geschleudert werden, welche von ihnen abweichen. Alles

ist Zweifel und finstere Ungewißheit. Sie gleichen dem blinden Manne der nach der Mauer tappt. Jedem nachdenkenden Geiste muß es klar sein, daß jedes dieser Millionen menschlicher Geschöpfe, mit oder ohne wirkliche Kenntnis der Sache, einer Macht gehorcht, welche seine Handlungen beeinflußt und leitet. Welcher Scharfsinn, welche Weisheit vermöchte einen vollkommeneren blinden Gehorsam zu ersinnen als diesen? Jeder Heilige der letzten Tage möge sich selbst fragen: ob er sich nicht in dieser Lage befand bevor er dem Evangelium gehorchte.

Die heilige Schrift liefert uns mannigfaltige hervorragende Beispiele von blindem Gehorsam. Als Noah den vorsündfluthlichen Menschen Gerechtigkeit predigte, verlachten sie die Belehrung, die er ihnen darbot, und zogen vor ihren eigenen Weg zu gehen, ohne Rücksicht der Folgen, welche sie ihres blinden Gehorsams wegen nicht sahen; doch die Weissagungen Noah's, welcher dem Lichte der Offenbarung folgte, sollten nichtsdestoweniger in Erfüllung gehen, wie ihnen ihr Untergang bewies. In gleicher Weise haben auch die Menschen unserer Tage Apostel und Propheten in ihrer Mitte, welche sie zur Annahme des Evangeliums drängen, aber in ihrer eingebildeten Weisheit ziehen sie vor ihren eigenen bösen Neigungen Gehorsam zu leisten, doch ihr Untergang ist nichtsdestoweniger gewiß.

Wenn David nicht das Licht der Offenbarung, das ihm gegeben worden war, verworfen hätte, wenn er nicht in dem Falle Uria's des Hethiter seinen eigenen verderblichen Leidenschaften blinden Gehorsam geleistet hätte, so würde er nie sein Reich, seine Weiber und Kinder verwirkt, und die Strafe für seine Sünde in der Hölle abgebüßt haben. Es scheint einer bedeutenden Geschicklichkeit vonseiten des Propheten Nathan bedurft zu haben, um durch Vorstellung eines ähnlichen, doch hervorragenden Falles, dem Geiste Davids die Überzeugung von der Größe der Schuld beizubringen, in welche blinder Gehorsam ihn gestürzt hatte. Doch was brauchen wir in allen Zeiten um Beispiele für dieses Thema zu suchen, wenn die Welt überreich daran ist, wenn die Menschen in Masse lebende Beispiele der zerstörenden Wirkungen des blinden Gehorsams sind, welchen sie jeder unheilvollen Leidenschaft, jeder entarteten Begierde zollen, wenn sie immer tiefer und tiefer sinken in dichte Finsternis und in Tod, und bloß mit Hohn auf die freundliche Stimme antworten, welche sie zu Licht und Wahrheit zurückruft.

Jeder Heilige der letzten Tage der in dem Lichte und unter der Leitung des heiligen Geistes lebt, ist ein lebender Beweis: daß nur wenn er diesen Geist besitzt, er seine eigenen Handlungen verstehen, und die Resultate fassen kann die daraus hervorgehen werden. Nie ist ein Heiliger abtrünnig geworden während er den Weissagungen der Priesterschaft und dem Geiste der Offenbarung Folge leistete, aber wenn immer er beginnt an der Autorität zu klügeln, wenn er nicht begreifen kann warum er gehorchen soll, so sollte er darin ein sicheres Anzeichen finden, daß Finsternis sich in seinen Geist einschleicht, und daß üble Einflüsse ihn zu erblinden drohen. Es ist alsdann hohe Zeit um sich zu blicken und nach dem Sitze des Übels zu suchen, denn er kann versichert sein, daß das Unrecht an ihm selbst liegt.

Blinder Gehorsam ist nicht die Art des Gehorsams die der Herr verlangt. Es ist ein Vorrecht jedes Heiligen seinen Weg klar vorgezeichnet zu sehen. Die Verheißung lautet: daß der Gehorsam gegen die Verordnungen den Gehorchenden zur Gabe des heiligen Geistes verhelfen wird, der sie zu aller Wahrheit führen, und ihnen gegenwärtige und kommende Dinge zeigen wird, auf daß sie nicht in Finsternis und Ungewißheit zu wandeln brauchen. Der Herr fordert, daß die Menschen glauben ehe sie sich taufen lassen, und der Glaube muß durch das ganze Leben des Heiligen hindurch als nothwendige Bedingung des Heils aufrecht erhalten werden, und er kann bloß auf eine befriedigende Kenntniß, ein genaues Verständnis dessen gegründet werden, was man von ihnen zu glauben verlangt. Die Taufe und das Auflegen der Hände ohne solchen Glauben würde eine bloße Spötterei sein. Der Gehorsam gegen die Vorschriften der Priesterschaft muß, um Gott wohlgefällig zu sein, ein vollkommen freiwilliger sein, und aus dem Zeugnisse des Geistes der Wahrheit hervorgehen. Dieses Zeugnis sollte beständig gekräftigt werden durch das Bewußtsein, daß nur in solchen Vorschriften Segen und Sicherheit zu finden ist. (Schluß folgt)

Berechtigte Eitelkeit.

Jedem vernünftigen Menschen sind jene Frauen ein Greuel, die jeden Augenblick vor den Spiegel treten, um ihr Aussehen, ihre Toiletten zu mustern — all ihr Sinnen und Trachten scheint ganz von ihrem Äußeren in Anspruch genommen zu sein. Solches Liebäugeln mit sich selbst kommt häufiger bei den Frauen romanischen Stammes vor als bei den deutschen. Ja, unseren Frauen und Mädchen kann mitunter der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie durch das Gegenteil sündigen, daß sie ihrem Äußeren nicht genügende Beachtung schenken. Denn es giebt eine berechtigte Eitelkeit, die weit entfernt von der niedrigen Gefallsucht ist. Jede Frau hat — ich möchte beinahe sagen: die Pflicht, die Wirkung ihrer Schönheit nach Thunlichkeit zu erhöhen. Vom grauen Altertum bis zum heutigen Tag haben die Dichter und Künstler aller Kulturvölker der Schönheit des Weibes gehuldigt; das Lob der Frauenschönheit wird gesungen werden, solange es Menschen geben wird. Was die Begeisterung der meisten Künstler und Menschen aller Zeiten erregt, kann nichts Böses sein, und vom rein ästhetischen Standpunkte aus kann daher das Bestreben jeder einzelnen Frau, das, was an ihr schön oder zum mindesten anmutig, hübsch ist, ins Licht zu stellen, nie und nimmer getadelt werden, vorausgesetzt, daß dieses Bestreben in seinen Zwecken und Mitteln nicht ausartet.

Auf welchem Wege bessert man der Natur ein wenig nach?

In erster Linie dadurch, daß man sich die Gesundheit zu erhalten und zu stärken sucht. Die gewissenhafte Befolgung der Vorschriften der Hygiene ist die erste Vorbedingung.

Die systematische Entwicklung des Schönheitssinnes schon bei den jungen Mädchen ist gleichfalls ein sehr wichtiges Moment, das leider bei uns gänzlich vernachlässigt wird.

Das herrlichste Mittel aber, um schöner zu werden, als man von Natur ist, bleibt, sich vielseitige Bildung anzueignen. Das Gesicht erhält dadurch den schönsten Schmuck; es gewinnt einen durchgeistigten Ausdruck, und wenn, wie angedeutet, eine gewisse mäßige Eitelkeit in Bezug auf das Äußere berechtigt ist, so ist diejenige, welche rein geistige Mittel anwendet, um Gefallen zu erwecken, gewiß allen Lobes wert.

Selected.

Die beste Zeit, freundlich zu sein.

„Mutter ist böse", sagte Marie, als sie in die Küche trat und den Mund hängen ließ. Ihre Tante war eifrig mit Plätten beschäftigt, aber sie sah auf und sagte zu Marie: „Dann ist es gerade Zeit für dich, freundlich und hilfreich zu sein, Mutter hat heute Nacht lange Zeit bei dem Baby gewacht."

Marie erwiderte nichts. Sie setzte ihren Hut auf und ging fort in den Garten. Aber es beschäftigte sie ein neuer Gedanke.

„Die rechte Zeit, freundlich und hilfreich zu sein, ist gerade dann, wenn andere ärgerlich sind. Ganz gewiß," dachte sie, „das wäre die richtige Zeit, wo es den größten Nutzen hätte. Ich erinnere, als ich voriges Jahr krank lag, daß ich so nervös war, daß, wenn jemand laut sprach, ich immer sehr böse wurde. Aber Mutter wurde nie ärgerlich und verlor nie die Geduld, sondern war immer gütig zu mir. Ich sollte ihr das vergelten und ich will es auch."

Sie sprang auf von dem Grase, wo sie gelegen hatte und trat mit einem Gesicht voll froher Entschlossenheit in das Zimmer, wo ihre Mutter mit dem zahnenden, verdrießlichen Baby beschäftigt war. Marie nahm ihre hübschen, elfenbeinernen Bälle und begann mit denselben vor der Kleinen zu spielen. Diese wurde ruhig und lächelte sogar.

„Darf ich sie nicht ein wenig in ihrem Wagen fahren?" fragte Marie. „Es ist so schön heute morgen."

„Es wäre mir sehr lieb, wenn du es wolltest," sagte die Mutter.

Der kleine Hut und Mantel wurden gebracht und schnell war Baby für seine Spazierfahrt fertig. „Ich behalte Elly, so lange sie artig ist," sagte Marie „und du mußt dich aufs Sofa legen und ruhen, während wir fort sind. Du siehst so sehr ermüdet aus."

Welch ein fröhliches Herz schlug in Mariens Brust, während sie den Wagen auf- und abfuhr. Sie hatte etwas Gutes gethan und einen kleinen Teil der Hilfe und Nachsicht, welche ihr so reichlich geschenkt worden war, zurückgegeben. Sie hatte ihre Mutter eine Freude gemacht und Zeit zum Ruhen gelassen. Sie entschloß sich, das Wort ihrer Tante nicht zu vergessen und danach zu handeln.

„Die beste Zeit zu helfen und freundlich zu sein ist dann, wenn andere erschöpft und ärgerlich sind."

„Harre meine Seele, Harre des Herrn!"

Psalm 27, 14.

Gewiß ist vielen unserer Leser das also beginnende Lied bekannt. Es hat seinen Weg in weite Kreise der Christenheit gefunden und manches Herz erquickt. Über die Entstehung des Liedes war man lange

Zeit im Unklaren. Den Mann, der die liebliche Melodie zu den Worten machte, Dr. Cäsar Malan von Genf, hielt man auch für den Dichter des Liedes. Dieser ist jedoch der im Jahre 1872 verstorbene Elberfelder Kaufmann Joh. Fr. Rander. Derselbe war nur im Besitz eines kleinen Vermögens, welches ihm nicht gestattete, an selbstständige Handelsunternehmungen zu denken. Dennoch ließ er sich im Anfang der vierziger Jahre zu einer Spekulation in westlichem Indigo verleiten. Letzterer ist aber ein Handelsartikel, der damals vielfach bedeutenden Schwankungen unterlag. So kam es, daß der Dichter sehr bald nach dem Eintritt in die Unternehmung deren völligen Fehlschlag erkennen mußte. Die langen Wochen, welche bei den damaligen Verkehrsmitteln von dieser ersten Kunde bis zur völligen Abwickelung des Geschäftes verliefen, wurde für ihn eine schwere Sorgenzeit; denn der Ausgang des Geschäftes schien ihn nicht nur seines zum teil von ihm selbst mühsam ersparten Vermögens berauben, sondern noch in drückende Verschuldung verwickeln zu wollen. Seine sorgenvolle Natur ließ ihn an dem Schweren nur um so schwerer tragen. Tag und Nacht kam sein Gemüt nicht zur Ruhe. Der Schlaf floh sehr häufig seinen Augen. Eines Morgens erkennt seine noch lebende Frau, daß er die letzte Nacht garnicht zu Bett gegangen sei. Aber anstatt nun um so düsterer zu erscheinen, reicht der Gatte ihr die Handschrift des Liedes „Harre meine Seele," welches sich in dieser Nacht aus dem Innersten seines Herzens losgerungen hatte. Sein Gottvertrauen hatte die menschlichen Gedanken überwunden. „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!" hatte auch damals der Dichter nicht vergeblich geglaubt und in seinem Liede bekannt. Gott gab es dem Fabrikherrn, in dessen Kontor der Dichter mitarbeitete, ins Herz, sich bei den westindischen Lieferanten für seinen Gehilfen zu verwenden und dadurch das Geschäft in solche Bahnen zu lenken, daß auch der Verlust des eigenen Vermögens von dem Dichter abgewandt wurde.

Nach „Grüß Gott."

Zur Information solcher, die dieses schöne Lied noch nicht kennen, fügen wir hier die Worte bei:

Harre, meine Seele, Harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt, bald der Morgen tagt,
Und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach!
In allen Stürmen, in aller Not
Wird er dich beschirmen, der treue Gott.

Harre, meine Seele, Harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht;
Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not,
Rett' auch unsre Seele, du treuer Gott!

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.
Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.